

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 36

Artikel: Ueber Militär-Hygiene

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philippin und einzelner örtlicher Vereine und Gesellschaften (Bern, Aargau) — reiflich erwägen, ob die im Felde ja unausbleibliche und in ihrem Grunde so schöne Vereinigung mit der Mannschaft durch Heranziehung derselben zu ihren Führern nicht auch in unsern Berathungen allmählig angebahnt werden könne und solle. Den Führern und Obern wäre die Anwesenheit der Untergebenen jedenfalls ein Sporn mehr zur Thätigkeit und zu ehrenwerthem und Achtung erwerbendem Handeln. — Z. —

Ueber Militär-Hygiene.

(Schluß.)

Kasernen.

In Betreff der Einrichtung von Kasernen, theile ich wörtlich mit, was Dr. L. Stromeyer in seinen Maximen über Kriegsheilkunst sagt:

„Die Hauptfrage bei dem Bau und der Benutzung von Kasernen würde die sein, wie groß ist der Kubikraum, welchen man für den Mann zu fordern habe. Diese Frage ist aber nicht leicht zu beantworten, da man in gut gelegenen und besonders in gut ventilirten Kasernen weniger Raum bedarf, als in andern, welche nicht gut gelegen sind oder in denen für die Ventilation nichts geschehen ist. Erst dann, wenn man alle einfachen Vorrichtungen für Ventilation auf die Kasernen angewendet hat, wird man nach Jahren zu sichern Anhaltspunkten gelangen, welche auch darüber Aufschluß geben, wie die Kasernen zu einer Zeit gewirkt haben, wo ein ungewöhnlich schlechter Gesundheitszustand vorkam. Ich kann daher benjenigen, welche berufen sind, in diesen Dingen mitzusprechen, nur den Rath erteilen, zunächst darüber nachzuforschen, wie die schon vorhandenen Kasernen gewirkt haben, ob darin Endemiantyphus oder granulöse Augenkrankheiten vorgekommen sind, und wenn dies der Fall gewesen ist, mit ihren Forderungen an Raum höher zu greifen. Für die Ventilation muß jedenfalls ausgiebig gesorgt werden, denn die größten Räume werden ungesund, wenn sie nicht ventilirt sind. Die Ventilation kann aber nur theilweise den Mangel an Raum ersetzen. Positiv überfüllte Räume lassen sich nicht so ventiliren, daß sie der Gesundheit nicht mehr schädlich werden, selbst unter freiem Himmel ist das Beisammensein großer Menschenmassen nachtheilig.

In den besten königlich hannoverschen Infanteriekasernen kommen 700 Kubikfuß auf den Mann, wenn man Schlaf- und Wohnräume zusammenrechnet. Der Uebergang zu 800 war deshalb nicht schwer zu erreichen und durch das gelegentliche Vorkommen von granulöser Augenkrankheit zu motiviren.

In den englischen Regulationen von 1859 sind 600 Kubikfuß in gemäßigten Klimaten festgesetzt worden.

Getrennte Wohn- und Schlafräume halte ich für eine wesentliche Bedingung zur Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes, insofern es dadurch möglich wird, die Betten den ganzen Tag über der Zugluft auszusetzen, indem Thüren und Fenster offen erhalten werden.

Wahl des Platzes. Ein hoher trockener Baugrund, welcher den freien Abzug der Flüssigkeiten und des Grundwassers gestattet. Das Terrain darf deshalb nicht muldenförmig vertieft sein, keinen Lehmbo den enthalten und sollte sich gegen das nächste fließende Wasser abdachen. Gutes Trinkwasser muß in Fülle vorhanden sein.

Die Größe des Platzes muß im Verhältnisse zu seiner mehr oder weniger freien Lage stehen, also um so bedeutender sein, je weniger die Umgebung die Ventilation begünstigt.

Orientirung des Gebäudes. Eine südliche Exposition, so daß die Mehrzahl der Fenster der Wohn- und Schlafräume nach Süden gerichtet ist, muß jeder andern vorgezogen werden. Wo diese nicht möglich ist, kann eine südöstliche Exposition gestattet werden. Aesthetische Rücksichten dürfen niemals den Grund abgeben, von dieser Forderung abzuweichen.

Form des Gebäudes. Die Kaserne darf keine von Gebäuden umschlossene Höfe darstellen und keine stark vorspringenden Flügel haben. Die nöthigen Flügel dürfen nur etwa 25 Fuß weit aus der Fassade hervorspringen.

Innere Einrichtung. Die Wohn- und Schlafräume der Mannschaft liegen neben einander an der Südseite oder Südostseite des Gebäudes. Bei der Annahme, daß 800 Kubikfuß auf den Mann gerechnet werden, kommen $\frac{3}{8}$ des Raumes auf das Wohnlokal und $\frac{5}{8}$ auf das Schlaflokal. Die Wand zwischen beiden erhält nahe der Decke zwei große, durch Jalousien verschließbare Oeffnungen, welche besonders im Sommer geöffnet werden, um die Luft des Schlafzimmers mit der des Wohnzimmers, nach vorhergegangener Lüftung, in Kommunikation zu setzen. Nur an einer Seite des Korridors liegen Wohn- und Schlafräume, an der andern Seite stößt der Korridor an die Umfassungsmauer. Seine Fenster müssen den Flügelthüren gegenüber liegen, welche in die Wohn- und Schlafräume führen. Von dieser Forderung eines durchlaufenden, mit seitlichen Fenstern versehenen Korridors, darf nur insofern abgewichen werden, als es sich um die Anlegung von kurzen Flügeln zur Gewinnung von kleinen Zimmern handelt.

Damit durch diese innere Einrichtung die Kosten des Gebäudes nicht wesentlich erhöht werden, erhalten die Wohn- und Schlafräume eine beträchtliche Tiefe, d. h. ihr größter Durchmesser verläuft von den Fenstern bis zu der Thür am Korridor.

Ventilation. Für die Ventilation werden bei Neubauten alle diejenigen Vorrichtungen angebracht, welche in dem Kapitel über Anlegung von Hospitäl-

lern besprochen worden sind. In ältern Kasernen verbessert man die Ventilation, besonders in den Schlafzimmern, am besten durch die dort beschriebenen Ventilationen in den Thüren und einigen obersten Fenstercheiben.

Waschlokale. Da das ganze Gebäude aus Gesundheitsrücksichten kellerhohl gebaut sein muß, so lassen sich bei günstigen Terrainverhältnissen die Waschlokale der Mannschaft in den Souterrains anlegen. Ist der Baugrund so gelegen, daß das Wasser nicht Fall genug hat, um von der Kellersohle abzufließen, so werden die Waschlokale parterre in den Flügeln angebracht, welche alsdann nicht kellerhohl zu sein brauchen. Das zum Waschen erforderliche Wasser wird in Reservoirs zugepumpt und von dort durch Röhren vertheilt an Hähnen, welche auf je 3 Fuß Entfernung über Waschschaalen stehen. Die Waschschaalen sind von Metall, liegen in Aren und können aufgestülpt werden, so daß das darin sich befindliche schmutzige Wasser sich in eine darunter befindliche steinerne Rinne ergießt.

Badezimmer. Ein Badezimmer für die Mannschaft wird, der leichtern Gewinnung von heißem Wasser wegen, in der Nähe der Küche angebracht.

Latrinen und Pissoirs. Diese müssen von einander getrennt sein. Die Pissoirs werden so angelegt, daß das Abwasser eines Brunnens sie rein spült. Sowohl Latrinen als Pissoirs dürfen mit dem Hauptgebäude in keiner direkten Verbindung stehen.

Medizinstube. Die Medizinstube muß gutes Licht haben und wenigstens 350 Quadratfuß groß sein.

Nach diesen Grundfägen sind kürzlich in Hannover Kasernen für 4 Bataillone, 1 Bataillon Artillerie und 3 Bataillone Infanterie, erbaut worden. Der dazu angekaufte Platz ist 50 Morgen groß. Küchen, Waschlokale und Badezimmer liegen im Souterrain.

Die Kasernen mit Lauben, wie gegenwärtig eine in Thun gebaut wird, nach dem Oberländerstyl, sind für das Auge sehr hübsch und niedlich, sollten hauptsächlich zum Aufenthalt der Soldaten außer dem Dienste dienen, namentlich bei Regenwetter. Hygienisch richtig ist aber diese Konstruktion nicht, und es ist zu fürchten, daß man diesen Fehler zu spät einsehen wird; alle Aerzte, die darum befragt worden sind, haben sich entschieden gegen dieses System, als unbedingt für unser Klima der Gesundheit nachträglich ausgesprochen; da aber im Allgemeinen die Ansichten der Aerzte in Militaria von wenig Bedeutung sind, so ist man darüber einfach weggegangen. Die Gründe dagegen sind zur Zeit und gehörigen Ortes eingereicht worden.

Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig.

III.

(Fortsetzung.)

Jener lange nächtliche Transport würde gewiß weniger schlimm erscheinen, wenn sich sagen ließe, daß nur Leichtverwundete daran theilhaft waren. Für die am weitesten entfernte Hilfsstation nur Verwundete dieser Kategorie zu designiren, war an und für sich nicht unmöglich, weil von den 1500 Verwundeten so ziemlich die Hälfte, also mehr als die auf Flensburg entfallene Quote, zu dieser Kategorie gehörte. In Wirklichkeit sind jedoch verhältnismäßig viel Schwerverwundete dahin befördert worden. Mehr als 20 kamen todt an. Allerdings waren die betreffenden Verletzungen insgesammt der Art, daß sie auch ohne den Transport einen frühen Tod zur Folge gehabt haben würden. Allein sollte es nicht möglich sein, dergleichen Unglückliche, deren es nach allen größern Gefechten verhältnismäßig viele gibt, grundsätzlich mit der Pein eines längeren Transports überhaupt zu verschonen; sollte es nicht vorzuziehen sein, ihnen in möglichster Nähe des Schlachtfeldes Asyl zu bereiten und sie daselbst mit allen den Hülfen und Tröstungen zu umgeben, welche geeignet sind, ihre Qualen zu lindern? Die Art von Beistand, welche der englische Philanthrop Twining in einer Zuschrift an die Genfer Konferenz allen Ernstes empfohlen hat, und welche die schnellere Erlösung der hoffnungslos Verlegten bezweckt, dürfte wenigstens von diesen selbst viel weniger peinlich empfunden werden als der Versuch, ihnen durch eine meilenweite Fahrt auf Bauernwagen Unterkunft in einem Lazareth zu verschaffen.

Gewiß hieße es Unmögliches fordern, wenn man verlangen wollte, daß während eines größern Kampfes und unmittelbar nach demselben der Transport der Verwundeten so geregelt vor sich gehe, daß den verschiedenen Entfernungen der Aufnahmelazarethe die verschiedenen Arten und Grade der Verletzung genau angepaßt werden. Man kann den Beginn des Transports nicht verschieben, bis der Kampf zu Ende und ein Ueberblick über das numerische Verhältniß der einzelnen Verlegungs-Kategorien gewonnen ist. Dennoch läßt sich behaupten, daß diese Seite der Transportfrage viel mehr Rücksicht verdient, als sie bisher gefunden hat. Sie ist in technischer wie in humaner Beziehung sogar wichtiger als manche andere, welche, wie z. B. die Konstruktion der einzelnen Transportmittel, mit Vorliebe studirt zu werden pflegt.

Die technischen Berichte über die Feldzüge und einzelne Kämpfe werden in der Regel mit einer Statistik der Verwundungen ausgestattet. Dies ist nichts weniger als eine literarische Mode ohne praktischen Zweck. Die Art der üblichen Bearbeitung läßt zwar noch viel zu wünschen übrig, und die gewaltigen Aenderungen, denen in neuerer Zeit die Kriegswaffen unterworfen wurden, schmälern die Brauchbarkeit vieler ältern Angaben. Dennoch bietet diese